

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonparcillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 27536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Tag des Friedenswillens!

Rundgebung am Friedrichshain gegen Völkerhaß und Kriegsbege!

Heute vor fünfzehn Jahren brach der Weltkrieg aus. Wie ein Orkan kam er über die Völker Europas, alles mitreißend und verheerend.

Nur politische Hahndeure können die Wiederkehr solcher Ereignisse wünschen. Die schaffende Welt der Arbeit will in Frieden an einer besseren Zukunft bauen. Sie will nicht andere Völker hassen, sondern mit ihnen im Weltstreit um die Werke des Friedens stehen.

Sie lehnt die Kriegstreiberei ab, die heute bei Nationalsozialisten und Kommunisten gleichermaßen im Schwunge ist. Sie läßt sich weder von den Mannen Hugenbergs noch von denen Stalins wieder in Kriegspsychose versetzen. In der demokratischen Republik können Arbeiter, Angestellte und Beamte, die in der Bevölkerung die ungeheure Mehrheit bilden, ihren Friedenswillen durchsetzen, wenn sie einig in ihrem Willen sind.

Heute abend demonstrieren Sozialdemokraten und Friedensfreunde gegen Völkerhaß und Kriegsbege im Friedrichshain!

Niemand darf fehlen! Es gilt ein Massenbekenntnis für Demokratie und Friedenswillen, gegen Kriegstreiberei und Diktaturgelüste!

Auf in den Friedrichshain!

Militärflugzeuge über Paris.

Bürgerkriegspsychose in Frankreich.

Paris, 1. August. (Eigenbericht.)

Das von der Polizei zur Abwehr der für heute geplanten kommunistischen Aktion angeforderte Militär hat heute beim Morgenrauschen seine Stellungen bezogen. Die Polizei hat darüber hinaus noch mehrere Flugzeuge zu Beobachtungszwecken und einige Tanks erbeuten.

Am Mittwoch abend wurden in Paris 60 Kommunisten verhaftet und auf Anordnung der Polizei 48 Ausländer abgeschoben.

Die gesamte Auflage des kommunistischen Parteiblattes, der „Humanité“, in der die letzten Anweisungen des kommunistischen „Generalstabs“ für den Aufmarsch am 1. August gegeben wurden, ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Dieser Schritt war in größter Heimlichkeit vorbereitet worden, um den Plan mit Erfolg durchzuführen. Nach den Befehlen der kommunistischen Zentrale sollen die Arbeiter um 11 Uhr die Arbeit einstellen, sich innerhalb der verschiedenen Betriebe versammeln, dann auf die Straße eilen und trotz des Verbotes Kundgebungen veranstalten und den Anordnungen der Polizei Widerstand leisten. In einem Hotel in der Rue Nationale will die Polizei zahlreiche Sprengkörper entdeckt haben, die in einer Sprengstofffabrik entwendet worden waren.

Leon Blums Stimmhaltung.

Marin stimmte gegen Briand.

Paris, 1. August.

Bei der Abstimmung über die von der Regierung angenommene Vertrauensstagesordnung Sibille in der Kammer haben folgende 136 Abgeordnete gegen die Regierung gestimmt: 11 Kommunisten, 99 Sozialisten, 7 Radikale, ein Mitglied der unabhängigen Linken, 10 Sozialrepublikaner, ein Mitglied der demokratisch-sozialistischen Fraktion, 4 Mitglieder der demokratisch-republikanischen Vereinigung (darunter die Führer dieser Partei Marin und Louis Dubois), 3 bei keiner Partei eingeschriebene Abgeordnete. Der Stimmgabe enthalten haben sich 102 Radikale, drei Sozialrepublikaner, ein Sozialist (Leon Blum), 3 Mitglieder der radikalen Linken, 4 Linksradikale, 4 Mitglieder der unabhängigen Linken, 5 Mitglieder der demokratisch-republikanischen Vereinigung, 7 bei keiner Fraktion eingetragene Abgeordnete und der Kammerpräsident. Fünfzehn Abgeordnete waren beurlaubt. Die übrigen haben für die Regierung gestimmt.

Poincaré ist heute vormittag 9 Uhr von drei Ärzten operiert worden. Die Operation ist gut verlaufen.

Bombenattentat in Lüneburg.

Gegen einen demokratischen Rechtsanwalt und die Landkrankenkasse.

Lüneburg, 1. August.

Heute nacht um 1 1/2 Uhr erfolgte in dem Hause des Rechtsanwalts und Notars Dr. Strauß, Lünernerweg 8, eine furchtbare Detonation. Im Keller war eine Dynamitbombe explodiert. Die Explosion wirkte sich zum Glück mehr nach außen hin aus. Beschädigt wurde die Außenwand des Hauses, auch sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. In der Nachbarschaft gingen durch die Explosion ebenfalls die Fensterscheiben in Trümmer.

Die Familie des Rechtsanwalts Dr. Strauß ist zurzeit vertriebt. Es ist noch nicht festgestellt, ob politische Beweggründe zu dem Attentat geführt haben. Die Landeskriminalpolizei von Harburg ist am Tatort mit der Aufklärung des Attentats beschäftigt.

Rechtsanwalt Dr. Strauß, der politisch zur Demokratischen Partei gehört, ist ein Schwager des Ministerialrates Dr. Hirschfeld, der in der Pressestelle des preussischen Innenministeriums tätig ist.

1000 Mark Belohnung.

Der Regierungspräsident von Lüneburg hat für die Aufklärung des Verbrechens und die Ergreifung der Täter 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Ein zweiter Anschlag!

Lüneburg, 1. August. (Eigenbericht.)

Auch im Gebäude der Landkrankenkasse wurde heute morgen in einer alten Margarinekiste eine Göttemaschine entdeckt. Sie bestand aus einem Sprengstoffvorrat und

einer Uhr, die für den Augenblick der Entzündung eingestellt war. Der Zeiger der Uhr hatte sich fest; dadurch wurde der Anschlag verhindert.

Der Rechtsanwalt Strauß, auf dessen Villa der erste Anschlag gemacht wurde, ist Mitglied des Vereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und Vorsitzender der Lüneburger Ortsgruppe. Der Bevölkerung hat sich über die geplanten Verbrechen eine große Erregung bemächtigt. Man vermutet, daß es sich um Hafenterror handelt, und man ist in Sorge, daß die holländische Bombenepidemie auf Hannover übergreift. Die Landeskriminalpolizei hat sofort mehrere Beamte nach Lüneburg entsandt, die Nachforschungen werden mit größtem Eifer betrieben. Oberpräsident Genosse Koste hat angeordnet, daß alle Mittel zur Aufklärung der Verbrechen angewandt werden.

Die Lage im Textilkonflikt.

Macdonald setzt einen Untersuchungsausschuß ein.

London, 1. August.

Zur Untersuchung der Lage in der englischen Baumwollindustrie hat Macdonald gestern einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschuß ernannt. Vorsitzender des Ausschusses ist der Präsident des Handelsamtes, Graham. Als weitere Mitglieder gehören ihm der erste Lord der Admiralität, Vertreter der Unternehmer und ein Vertreter der Gewerkschaft der Baumwollarbeiter an.

Aufgabe des Ausschusses ist es, die gegenwärtige Lage und die Aussichten in der Baumwollindustrie zu untersuchen und Vorschläge für Maßnahmen zu machen, die wünschenswert und durchführbar für eine Verbesserung der Lage dieser Industrie auf dem Weltmarkt seien.

Die Opfer von Waldenburg



Unsere Bilder zeigen oben den Eingang zu den Schächten der Unglücksgrube, unten die Särge der Opfer, die bei der Schlagreiterkatastrophe auf der Friedenshoffnung-Grube fielen.



Schlagende Weller

Mattes Weller lockt zum Schlafe,
Lockt den Bergmann in den Tod,
Schlagend Weller
Teufelsweller
Lauert in dem Grabengas.
Führt der Grubenfod die Hane,
Schlägt die Funken aus-Gestein,
Läßt das Höllenwetter schlagen,
Brennt die Kumpels und ersticht sie
Mühet ein den Kohlenkauf.

Kuffschrei rasi durch dunkle Stollen.
Schlagend Weller
Muß im letzten Stollen sein,
Muß im dritten Übergang sein.
Rettet!
Rettet!
Neh' verloren!
Wieviel Kumpel wraden hier?
Bierzig Kumpel oder mehr?
Einer schämt noch,
's ist der Steiger.
Läßt mich Kumpel
Grüßt die oben!
Schluckte selber mit den Tod,
Suchel in dem letzten Gange!

Wilder Kuffschrei springt nach oben,
heulet auf den dumpfen Schlaf,
Läßt die Rettungswagen saufen.
Weiber heulen,
Kinder schreien,
Kumpel schreien.
Alles springt zum Jechentor.
Ballt sich vor dem Jechentor.
Sauft der Korb in grauen Morgen
Bringt herauf er halbes Leben,
Bringt herauf er letztes Köheln,
Bringt herauf er tote Kumpel.
Immer wieder tote Kumpel,
Schließt ein Kuffschrei,
Stößt durch Wollen,
Flattert hilflos und verlassen.
„Gott, was nimmst du meine Jungen!“

Bruno Schönant.

Vor fünfzig Jahren.

Zu August Geibs Todestag.

Am 1. August 1870, also heute vor 50 Jahren, traf die vielverfolgte deutsche Sozialdemokratie ein harter Schlag: An diesem Tage starb August Geib, einer der großen Führerpersönlichkeiten dieser Partei vor dem Sozialistengesetz. August Geib, Rheinpfälzer von Geburt, verwich mit der Hamburger Arbeiterbewegung derart, daß er nach seiner ganzen geistigen Verfassung eigentlich zur Sozialdemokratie Norddeutschlands gezählt wurde. In jungen Jahren eröffnete er eine Leihbibliothek in Hamburg, und dort trat er bald in enge Fühlung mit der Hamburger Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, mit den Sozialisten. Als diese von den bürgerlichen Parteien bei den Wahlen als eine rotte halbwertiger Barbaren behandelt wurde, empörte sich sein Gerechtigkeitsgefühl so stark, daß er sofort das Banner Ferdinand Lassalles ergriff und sich mit Gut und Mut für die sozialdemokratische Arbeiterpartei einsetzte.

Er nahm dann einen leitenden Posten in dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein ein, aber er verließ ihn nach schweren inneren Kämpfen, nachdem sich der hochbegabte, aber in seinen Mitteln nicht sehr wählerische Politiker A. B. v. Schweiger zum Diktator dieses Vereins aufgeschwungen hatte. Geib näherte sich der Partei Liebknecht und wurde 1869 der Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er wurde im September 1870 der begeisterte Führer einer Volkswortführerpartei und unterstützte die Demonstration des Braunschweiger Ausschusses für einen annerkennungsfreien Frieden und gegen die Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen-Deutschland. In Zeiten brachten ihn die Höflichkeit des Generals Vogel zu Fall, sein nach der scheinbaren Festung Löben. In der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands verwalte Geib das wichtige Amt des Parteileiters. Er organisierte mit Umsicht die Reichstagswahlen von 1874 und 1877 und trug wesentlich zum ersten großen Triumph der jungen deutschen Sozialdemokratischen Partei bei. Schon Ende 1874 hatte er entscheidende Schritte zur Einigung der sozialdemokratischen Parteien unternommen. Sein verständigster Geist bahnte dieser Einigung vor allem den Weg. Nichts Sektärerisches, nichts Rechtshaberisches halfte dem ganzen Denken und Fühlen August Geibs an, und daher war er zur Beilegung aller Parteikonflikte wie geschaffen. Geib wurde der eigentliche Begründer der sozialdemokratischen Hamburger Lokalpresse.

Nach den Schüssen Hübels und Nobilings brach eine wüste Hege gegen die Sozialdemokratie los. Die durch furchtbare Aufregungen erschütterte Gesundheit August Geibs war diesem Ansturm von Gemeinheit und Gehässigkeit nicht gewachsen, und er starb als erstes großes Opfer des nachwüchsigsten Ausnahmegesetzes am 1. August 1879 in Hamburg.

Eine riesende Demonstration der Hamburger Sozialdemokratie wählte sich am Begräbnistage Geibs durch die Straßen Hamburgs. Mit einem Blau widmete dem toten Freunde die schönen Verse Georg Herweghs:

„Ein unvollendetes Lied sinkt er ins Grab,
Der Verse schönsten nimmt er mit hinab!“

Am Begräbnistage Geibs gaben sich dessen Freunde das Wort, im Geiste des großen Kämpfers fortzuwirken. Es war ein erhebender Moment, als dieser Treuschwar zur Partei erfolgte. Es war uns dabei feierlich zumute, als hörten wir die Schwingen des Zeitgeistes rauschen. B. A.

Erfolgreiche Suche.

Scheitern um Bombe weiter ungeklärt.

Die Nachforschungen der Polizei nach dem verschwundenen Landgerichtsdirektor Max Bombe in der Umgebung seines letzten Aufenthaltsortes Neu-Großborn sind weiterhin erfolglos geblieben. Auch die gestrige Suchaktion, unter Leitung des Berliner Kriminalkommissars Busdorff, zu der wieder Kelschweizer Soldaten eingesetzt worden waren, hat ebenfalls keinen Erfolg gezeitigt.

Schon früher hatten Freunde und Bekannte des Verschwundenen seine Briefschaften in seiner Wohnung in der Martin-Luther-Straße einer genauen Durchsicht unterzogen, in der Hoffnung, aus

Masse und Technik.

Ein Rückblick auf die Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1929.

Die in diesen Tagen in Baden-Baden veranstaltete „Deutsche Kammermusik“ versucht, die jeweilige Situation unseres Musiklebens so scharf wie möglich zu fixieren und von ihr aus neue Wege zu zeigen. Sie weicht damit bewußt dem üblichen Musikbetrieb aus, indem sie sich von vornherein auf den Boden des Experiments begibt. Entscheidend dafür war die Erkenntnis, daß die im vorigen Jahrhundert begründete, auch jetzt noch als Norm angelegene bürgerliche Musikpflege den heutigen Bedürfnissen keineswegs mehr entspricht — leere Konzertsäle, Desolat fast sämtlicher deutscher Opernhäuser geben dieser Tatsache weithin sichtbaren Ausdruck. Zukunftweisend kann hierfür der Weg sein, der nicht an den beiden Grundbedürfnissen dieser Zeit vorbeiführt: an der gewaltigen sozialen Umschichtung und an dem ungeheuren Aufschwung der Technik.

Von hier aus waren Richtung und Gestaltung des Programms für die diesjährigen Vorführungen in Baden-Baden ohne weiteres gegeben. Das Bestreben, die Musik immer mehr aus ihrer „eigenständigen“ Isoliertheit durch Einbeziehung weitester Hörerkreise zu lösen, führte nicht allein zu Kompositionen zweckbestimmter Werke für Schul-, Vereins-, Liebhaberorchester (2. Abend: „Musik für Liebhaber“), sondern ging so weit, eine aktive, spontane Teilnahme der Zuhörermasse an der Aufführung eines ganzen Wertes zu fordern (letzter Abend: „Lehrstück“). Auf der anderen Seite wurde das Verhältnis von Musik zu Technik durch zwei Aufführungen von Originalmusik für Rundfunk, sowie durch eine Reihe von Tonfilmen (1. Abend), schließlich durch einen Vortrag von Prof. Wagner über elektroakustische Rundfunkprobleme mit praktischen Vorführungen beleuchtet.

Aus den gebotenen Vorführungen ging deutlich hervor, daß es nicht genügt, einen auf anderem Boden gewachsenen Stil an die vorliegenden Zwecke lediglich anzupassen — etwa im Sinne einer Bearbeitung. Vor allem aber: die einem kleinen musizierenden Gemeinschaftskreis entsprechende „kleine Besetzung“ als solche schafft noch lange nicht einen sowohl ausführende wie Zuhörende in gleicher Weise befriedigenden „Gemeinschaftsstil“ (Benhon: „Variationen über eine dänische Volksweise“ für Schul- und Vereinsorchester; Paul Groh: „Kantate auf Worte“ von A. Silenius, für Vi-Solo, Chor, Instrumente). Hier wird eine Grundhaltung notwendig sein, die in einem neuen Gemeinschaftsgefühl ihren schöpferischen Ausgangspunkt nimmt.

Zugleich ist noch ein weiterer Grundertum festzuhalten: man glaube doch nur nicht, daß das Ideal des Musikliebhabers darin besteht, nun so „dilettantisch“ wie möglich drauf los zu musizieren. Ganz im Gegenteil: jede Singgemeinschaft, jedes Schulorchester, genau so wie jedes Liebhaberorchester steht den Sinn künstlerischer Eigenbetätigung gerade in dem sich-Erarbeiten gewisser technischer und musikalischer Schwierigkeiten. Eine derart nach jeder Richtung hin primitive Angelegenheit wie die „kleine Musik für drei Instrumente“ von Pachernegg würde jede noch so „dilettantische“ Gemeinschaft mit (durchaus berechtigter) Enttäuschung von sich weisen! So unsinnig es ist, mit einem ungeübten und technisch nicht vollständig durchgebildeten Liebhaberorchester eine Symphonie von Mahler aufzuführen zu wollen, so dürfen keineswegs die von den heutigen Komponisten zu stellenden Anforderungen — nun auf der entgegengesetzten Grenze völliger Anspruchlosigkeit liegen. Neben Walter Leigh und F. W. Bahar trotz Wagner-Regen mit seiner irischen „kleinen Gemeinschaftsmusik für Bläser und Streicher“ schon eher den rechten Ton.

ihnen vielleicht irgendeinen Anhalt für die Gründe seines Verschwindens zu finden. Es war jedoch ergebnislos gewesen. Um nichts zu veräumen, wurden gestern die Freunde Bombs abermals von der Kriminalpolizei in die Wohnung des Vermissten gebeten. In einer Unterredung wurden noch einmal alle Gründe, die seinem Verschwinden zugrunde liegen könnten, erörtert. Die Briefschaften wurden nochmals geleset, jedoch mit demselben negativen Ergebnis wie beim erstenmal.

Es wird jetzt in Erwägung gezogen, die Fischer, die auf dem Geibsee und den angrenzenden Gewässern ihre Fanggebiete haben, bei der Suche hinzuzuziehen. Eine Belohnung dürfte demnach nicht ausgekehrt werden.

Bluttat in Wanne.

Mit dem Messer auf Polizeibeamte.

Wanne-Eickel, 1. August.

Ein vielfach vorbestrafter früherer Bergmann Wilhelm Kallnowski drang in der Nacht zum Mittwoch in schwer betrunkenem Zustande in die Wohnung seines Schwagers ein. Nachdem er die Fensterscheiben eingeschlagen hatte, ging er in den Stall, holte sich ein Beil und bedrohte damit den Schwager und dessen Familie. Diese flüchtete und alarmierte die Polizei. Als kurz darauf zwei Beamte erschienen, fanden sie den Blindwütigen nicht mehr vor.

Die Beamten stürzten ihn schließlich in einem Wassertoch an einem benachbarten Sandberg, wohn Kallnowski sich geflüchtet hatte, auf. Als er keine Möglichkeit der Flucht sah, zog er unversehens sein Messer und stach blindlings auf die beiden Beamten ein. Beide sanken von schweren Bauchwunden getroffen zu Boden. Der eine von ihnen befand sich die Wundstange, einen Schuh auf den Verbrecher abzugeben, der diesen in den Oberkörper drang und die Hauptschlagader traf. Nachmals flüchtete der Verbrecher. Er konnte jedoch von dem herbeieilenden Ueberfallkommando in einem anderen Loch aufgefunden werden. Die beiden verletzten Beamten wurden ins Krankenhaus gebracht. An dem Aufkommen des einen Beamten wird gezweifelt, während man den anderen am Leben zu erhalten hofft.

Kallnowski selbst ist auf dem Transport in das Gefängnis-Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Zum Tode Karl Hendells.

Der Parteivorstand hat an Frau Hendell folgendes Telegramm geschickt: „Ueber den plötzlichen Tod Karl Hendells tief betrübt, sprechen wir Ihnen unser herzlichstes Beileid aus. Die kämpfende Arbeiterklasse wird ihren Freund und Freiheitskämpfer nicht vermissen.“

Ramsay MacDonald begibt sich heute in einem Militärflugzeug zu einem auf mehrere Wochen geplanten Urlaub nach seiner schottischen Heimat Balmoral.

Weiter für Berlin: Wechselnd wolkig, noch einzelne Regenschauer, böige westliche Winde. Langsam sinkende Temperaturen. — Für Deutschland: Allgemein unbeständig mit wiederholten Regenschauern und Abkühlung.

Erfreulicher die Ergebnisse auf dem Gebiete der Rundfunkmusik. Auch hier ausnahmslos vollkommene Beherrschung und Ausnutzung des technischen Apparates mittels durchsichtiger Stimmführung und weitgehendster Berücksichtigung instrumentaler Klangfarben. „Rundfunkmusik“ von Fittelberg, Humpert, Herrmann hatten durchweg Tempo und Humor, ohne allerdings der Gefahr einer Stereotypisierung hindemithischer Manieren (kurz abgerissene Schlüsse, ungleichmäßige, scharf ausgeprägte Rhythmen) ganz zu entgehen. Stärkste stilistische Befähigung folgten unmittelbar aufeinander: äußerste Konzentration des Ausdrucks in der „kleinen Messe für drei Singstimmen“ von Pepping — Stimmungshofes Zerfähen einer koloristischen Auslegung Tollerischer Worte in der „Kantate für den Rundfunk“ von Paul Groh — laboretartige Folge moderner Tanzformen von Goehr, zu dem die Musik an Witz und Geschick überbietenden amerikanischen Voderbuch „Pep“ von Feuchtwanger.

Hanns Eislers Chöre wurden mehrfach im letzten Winter mit übermäßigem Erfolg in Berlin zu Gehör gebracht. Sein „Tempo der Zeit“, die „Kantate des kleinen Mannes“ (Text von David Weber), war von erschütterndem Eindruck. Hier wirkt sich eine einheitliche, weltanschauliche Bindung über den Text hinaus unmittelbar in einer Musik strengster Formung aus. In weitgespanntem Bogen verläuft die unheimlich plastische Melodie, ein Chorjah von ganz eigenem Gepräge verzichtet auf jegliche abgebrauchte musikalische Phrasologie.

Der „Lindbergh-Flug“ wurde von Brecht in 16 kurzen Abschnitten als Rundfunkreportage eingerichtet. Hindemith und Weill teilten sich in die Vertonung. Gestaltet wird das heroische Schicksal eines berühmten Zeitgenossen. Eine spätere Fassung soll an Stelle des bloßen Nachempfindens ein Mitmachen und dadurch unmittelbares Volkstheater jener heroischen Grundhaltung dem Hörer ermöglichen. Die Musik ist voller herrlicher Einfälle, wie wir sie von den beiden Komponisten erwarten dürfen. Allerdings ist auch hier — die Gefahr der modernen Oper überhaupt! — volle Lebereinstimmung zwischen textlicher und musikalischer Situation nicht durchweg gegeben. Die äußerste Beschränkung der klanglichen Mittel — zu denen gelegentlich andeutungsweise Geräusche treten (Motor, Wasserrauschen, Schneesturm) — schafft jene Atmosphäre, die den Hörer überzeugend die Einsamkeit und Gefährnisse des Fluges miterleben läßt.

Von dem Grundgedanken: „Besser als Musik hören, ist Musik machen“, wird in dem „Lehrstück“ von Brecht-Hindemith versucht, auf Grund einiger Theorien musikalischer, dramatischer und politischer Art auf eine „kollektive Kunstübung“ hinzuwirken. Die textliche Gestaltung — eine Unterredung, „ob der Mensch dem Menschen hilft“ angesichts des Todes — ist von eindringlicher Sinnhaftigkeit. Orchester und Blasmusik, Einzelstimmen, Chor, Film, Schauspielszenen, refrainartige Wiederholungen der Haupterkenntnisse durch alle Anwesenden (fast im Sinne einer taktischen Handlung), der lapidar vereinfachte Stil von Hindemith, vermochten Erschütterungen auszulösen, wie sie heute selten geworden sind. Der Rahmen des „Konzertsaales“ war gesprengt, die Luft zwischen Hörern und Ausführenden aufgehoben. So unvollkommen der Versuch in künstlerischen Einzelheiten gemessen sein mag, hier wird Musik mit äußerster Konsequenz in einen Erlebniskreis einbezogen, der im Gegensatz zu der vorwiegend bürgerlichen Rundfunkübung des vorigen Jahrhunderts zum ersten Male wieder mit aller Entschiedenheit sich an die Gesamtheit der Volksgemeinschaft wendet. Dr. Otto Mayer.

„Eine Schmugglerbraut.“

Ufa-Palast am Zoo.

Das Meer singt seine ewige Melodie, bald im ruhigen Gleichfakt, bald im türmischen Branden um das Felsenland Mallorca im Mitteländischen Meer. In einer tiefseefischern Bucht mit molerischen Felsen liegt ein kleines Fischerdorf. Bis hierher ist der Filmbeobachter entzückt und dankt dem Regisseur Hans Behrendt, daß er ihm den Genuss so herrlicher Naturbilder verschafft. Wenn er literarisch gebildet ist, denkt er an Kellers „Meer“ und erwartet eine Ballade, in der das Meer den Ton an gibt. Aber leider wird es zunächst eine Operette und zum Schluß eine wüste amerikanische Kellerei und Schieberei. Zwei junge Fischer lieben das gleiche junge Mädchen. Der reiche Mann der Insel hat gleichfalls sein Auge auf sie geworfen. Er verführt die Fischer zur Schmuggelerei, um sie dann der Polizei ins Netz zu liefern. Da der Plan mißlingt und das Mädchen auch mit auf der Bildfläche des fremden Hafens erscheint, verläßt er andere Wege. Auf einem Rasenball sollen die Liebenden getrennt und das Mädchen in seine Gewalt gebracht werden. Nach wüsten Szenen, die mit Werd und Totschlag enden, überwältigt die Polizei die ganze Schmugglerbande — der reiche Mann war in Wirklichkeit ihr Chef. Das Liebespaar kehrt, nachdem der minderbegünstigte Bewerber für sie sein Leben geopfert hat, in die Heimat zurück.

Neben den Landschaftsbildern ist noch das Liebespiel der jungen Menschen zu Anfang der bessere Teil des Films. Aber auch dabei stört es, daß in die echte Natur keine echten und zu ihr passenden Menschen gestellt sind. Jenny Jugo, die Bielunworbene, ist viel zu sehr Filmstar, als daß sie als Produkt und Ausdruck dieser Landschaft gelten könnte. Ihr Hauptpartner Enrico Benfer ist ein sehr hübscher Bursche, der mit seinen blendenenden Zähnen kokettiert, aber ist das ein Fischer? Eher paßt schon Mac Gagne in dieses Milieu, in dem von viel den obligaten Bösewicht darstellt, der die unmöglichsten Intrigen anwendet, um in den Besitz des Mädchens zu kommen. Der Ball hat wenigstens interessante Masken und die Kellerei fast amerikanisches Tempo.

Schmidt-Gentner mit seiner Kapelle verdient ein besonderes Lob, er wurde lebhaft applaudiert.

Neuanstellungen der Nationalgalerie. Im Treppenhaus des ehemaligen Kronprinzenpalais ist für einige Wochen ein Bronzeshild aufgestellt, den Rudolf Belling schenkte für das neue Haus des Konsumvereins der Goßarding im Haag fertiggestellt hat. Am Übergang sind in einem Saal Gemälde von Emil Nolde als Leihgaben aufgestellt, darunter das neugestaltete Altarwerk aus den Jahren 1911-12.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Der große Sellen-Kasselerlauf, den das bekannte Warenhaus A. Sellen u. Co., Neudamm, Berlin, am 1. August, ab Donnerstag, dem 1. August, veranstaltet, bietet auch in diesem Jahr wieder einmalige Vorteile. Bei einem Kauf von 100 Mark Warenhaus ist man überdies von dem energiegelassen Entschluß, der einen großen Stich durch die alten Preise von 100 verschiedenen Warenstellungen des neugestalteten, lebendigen Warenhauses werden. Briefe des künftigen Besizers und der Redaktion in den besagten guten Qualitäten zu rüchellosen herabgesetzten Preisen verlaßt.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glöck, Berlin; Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 11/12.

Nachruf!
Am 30. Juli 1929 verstarb plötzlich und unerwartet der Angestellte unserer Eingangsabteilung, Herr **Arnold Neumann** im Alter von 50 Jahren. Der Entschlafene war seit dem 11. Mai 1914 bei unserer Firma tätig und wir verweisen in ihm einen pflichtgetreuen Mitarbeiter und Kollegen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Berlin-Schöneberg, den 31. Juli 1929.
Vorstand Verwaltung Betriebsrat der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Verwaltungsbezirk XI der Stadt Berlin (Schöneberg-Friedenau).

Trabrennen Mariendorf
Freitag, den 2. August
abends 6 Uhr

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIÉTÉ
Heute Premiere

Die Komödie
J. 1 Bismck. 2414/7516
8 U., Ende geg. 10 U.
Deutsches GrandOp. Freudiges Ereignis
Lustspiel von Floyd Dell u. Th. Mitchell
Deutsch von Hans Rothe
Regie: Leonine Sagan
Bühnenbilder Erich E. Stern

Theat. am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger
Die August-Sensation
Stripple's in der Sommerfrische

Barowsky-Bühnen
Komödienhaus
Norden 6304
Täglich 8 1/2 Uhr
Hochzeitsreise

Planetarium am Zoo
Verl. Indische Str. B. 5 Barbarossa 5578.
16 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers
11. Von Ost zu Ost am Sternhimmel
20 1/2 Uhr Der Glühball der Sonne
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachsene 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß
Regie: Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Du wirst mich heiraten!
Rundfunkhörer halbe Preise.

Sport-Restaurant
Cantianstraße (Exer) am Nordbahnhof Danziger Straße u. Humboldt 9300

Rose-Theater
Theater, Große Frankfurter Str. 133.
Auf der Gärtnerbühne
Täglich 5-30 Uhr
Konzert und Variété
8.15 Uhr
Gräfin Mariza.
Vom 5. bis 8. August 4 Uhr
Rheinisches Winzerfest.
Innentheater täglich 8.15 Uhr
„OLAF“

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntags 4 u. 8 1/2
Blaubari
Operette von Offenbach
Kammersänger Walter Kirchhoff

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
Wieder-Eröffnung
Freitag, den 16. August 8 1/2 Uhr
mit dem neuen Schlager
Wem gehört mein Mann!
u. einem erstkl. bunten Programm

Reichshallen-Theater
Abendtäglich 8 Uhr.
Stettiner Sänger
von der Reise zurück.
Das wundervolle Progr. I
Dönhoff-Brett!
(Saal und Garten)
Variété: Tanz: Adolf Becker-Orchester.

Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater
N 55, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Singspiel Gustaf Beer, Gretel Lillen
Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehár
Dazu der große Variététeil.
Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Variété 6 Uhr. Operette 8.30.
Jeden Donnerstag großer Volkstag.
Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

Achtung! Hausfrauen!
Gepök. Schinken-Hinterbeine sowie Schweineschäure und Rippen Pfund Mk. 0.28
Täglich frisch
Berliner Wurst- u. Fleischwarenfabrik
Carl Laeske G. m. b. H.
Berlin O 34, Petersburger Platz 5 (G.F. 196)

Restaurant August Lux
Huttenstraße 26
Arbeiterverkehrslokal

Vereinshaus „Vineta“
Vinciaplatz 7
Verkehrslokal der SPD. und Gewerkschaften. Inhaber Max Dahm.

Ausverkauf
in fast allen Abteilungen Preise zum Teil bis zu **50%** herabgesetzt. Beginn 1. August.
Raddatz & Co.
Berlin, Leipzigerstr. 122/23

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel G.F. 203
Köpenick, Schloßstraße 17.

Bettfedern-Hdgl. Krause
Gustav Krause (B. 22)
Berlin-Reinickendorf-Ost
Justusstr. 32, verlängerte Soldiner Str.
Fernruf: Reinickendorf 281
Elektr. Bettfedern-Reinigung tägl.
Freie Abholung und Zusendung.

Gustav Tempels Bierhaus
Gudrunstr. 7: Am Zentralfriedhof

Butter A. Däweritz Butter
Oderberger Str. 53, Eckhaus der Kastanienallee; Schivelbeiner Straße 17, Ecke der Driesener Straße; Bornholmer Str. 80, B. 19) an der Driesener Straße.

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Zum Südwest-Afrikaner
Weißensee, Bismarckstr. 12, Ecke Straßburgerstraße. Telef. 92
Vereinszimmer I. Versammlungen und Festlichkeiten. franz. Billard
Wilhelm Peters

Angelgeräten
führend. Erhältlich in allen Eisenwarenhandlungen.
D. A. M. Otto Kuntze
vorm. F. Ziegenspeck
Berlin SW 65, Oranienstr. 126.

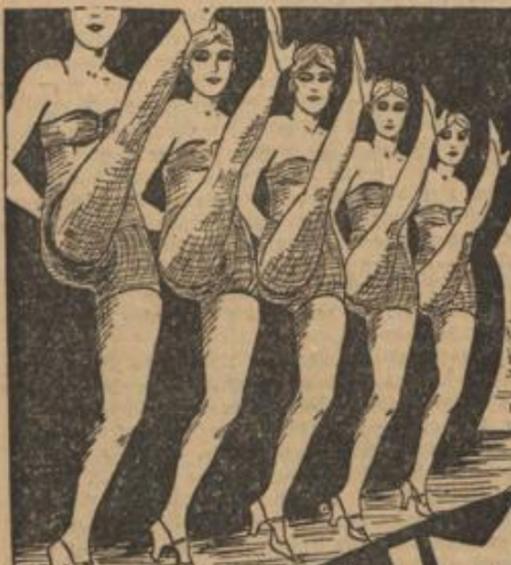
Bau- und Innenausbau
Max Iden
N 31, Anklamer Str. 33
Gegr. 1871
Telephon: Humboldt 5082, 0052.

2 Verbandskegelbahnen
Vereinszimmer noch einige Tage frei
Ballachmidt, Friedenstr. 96
Telephon: Kest. 3033.

Standuhren 70.-
Garantie-Marke mit fünfjähriger Garantie von 120.- an
Teilzahlung bis 15 Monate auch Wochenraten von RM. 3.- an
Keine Anzahlung
Lieferung sofort frei Haus!

ERKA Standuhren-Vertrieb G. m. b. H.
Berlin O 27, Alexandersiraße 23, I
Katalog 4 kostenlos

KABARETT-TANZ-PALAST-CAFÉ-BAR



STEINMEIER
EINTRITT FREI!
FRIEDRICHSTR. 96
AM BAHNHOF.

Achtung! Achtung!

hier Warenhaus **H. Joseph & Co.** Neukölln Berliner Str. 51-55.

Donnerstag, den 1. August 1929, beginnt unser großer **SAISON-AUSVERKAUF**

und bietet durch die in fast allen Abteilungen **rücksichtslos herabgesetzten Preise gewaltige Vorteile!**

H. Joseph & Co. Neukölln
Berliner Str. 51-55

Die letzten Tage

Wenn sich gegen Emil Ludwigs jüngstes Buch „Juli 14“ (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin) der Vorwurf erhebt, es falle eher ins Fach Roman als ins Fach Historie, so widerfährt ihm Unrecht. Mag seine Darstellung des diplomatischen Hin und Hers an der Schwelle des Weltkriegs hier und da im Stil schludrig sein, so ist sie doch, aus den Akten und Memoiren schöpfend, im Tatsächlichen gewissenhaft. Auch verzichtet der Porträtist Ludwig mit Bedacht darauf, die politische und wirtschaftliche Vorgeschichte der Katastrophe mit breitem Pinselstrich zu entwerfen und beschränkt sich darauf, die klaglichen Staatsmänner von damals verhandelnd und handelnd aus der Nähe zu zeigen. Wir erkennen ihre Gesichter und erraten ihre Geberden so genau wie die der Teilnehmer des Berliner Kongresses auf dem bekannten Bild Anton v. Berners. Das trägt, ein nützliches Beginnen, zur

Zerstörung jener Legende vom Kriegsausbruch

bei, die nur reizende Wölfe auf der einen, und friedliche Lämmer auf der eigenen Seite kennt. Es ist schon so, wie Ludwig sagt: „Die Gesamtschuld lag in den Kabinetten, die Gesamtschuld auf den Straßen Europas“, und wenn er mit der Verantwortung in erster Reihe Wien und Petersburg, danach Berlin und Paris, ganz zuletzt London belastet, so entspricht auch das den bekanntgewordenen, leider noch nicht genug bekannten Vorgängen. Aber sein Bild verträgt auch manche Korrektur, so, was die Rolle der hohen Militärs angeht, die noch unheilvoller war, als sie bei ihm erscheint.

Bei Ludwig wie in der Weltgeschichte hastet der Fluch, der Hauptbrandstifter von 1914

zu sein, an einem geschmiegligen und gebügelen, oberflächlichen und leichtsinnigen Halbbrüder, denn er war wirklich jeder Zoll das, was der Oesterreicher einen „Felsch“ nennt: Seine hochgeborenen Leopold Graf Berchtold von und zu Ungarisch, Frattling und Puliz, Minister des k. und k. Hauses und des Aeußern der Vereinigten Königreiche und Länder; er hat mit lässiger, gepflegter Dandyshand den Fidebus des Weltbrandes gedreht und angeleitet. Aber vor Berchtold war noch ein anderer, der leidenschaftlich, fanatisch, monoman den Krieg gegen Serbien wollte: der Generalstabschef Conrad von Höhendorf, dessen Kopf seit langem wie ein Hummelneft von Kriegsplänen summt. Als er die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers erfährt, steht es, ehe er auch nur die geringste Einzelheit weiß, unverdrücklich in ihm fest: Das muß der Krieg sein! Als Soldat forsch draußlos, verachtet er auch die für die Galerie berechneten Klauen, daß es Sühne für einen freien Nord gelte; um „die höchst praktische Bedeutung des Prestiges einer Großmacht“ handelt es sich für ihn, basta! Er zweifelt auch nicht daran, daß der Angriff auf Serbien wahrscheinlich Rußland auf den Plan rufen und daß es hart auf hart gehen wird; ja mehr, er erkennt: 1908/09 wäre der Ueberfall auf den kleinen Nachbarn ein Spiel mit aufgelegten Karten gewesen, 1912/13 noch ein Spiel mit Chancen,

„Jetzt ist es ein Babanque-Spiel!“

Wer was läßt sich schon machen: wenn sich Ludendorff zum Schluß der Partie als Hazardeur vorstellt, der alles auf die letzte Karte setzt, so spielt sein österreichischer Kollege gleich zu Beginn Babanque!

Als General Conrad am Tag nach dem Attentat von Sarajewo dem Grafen Berchtold bedeutet, jetzt gegen Serbien loszuschlagen, stimmt der Minister eifrig zu, meint aber dann zögernd, erst müsse das Ergebnis der Untersuchung vorliegen, und kommt noch mit weiteren Bedenken:

Wird Deutschland mitmachen?

Zwar hat Bülow in der Annerionskrise, im schreienden Gegensatz zu Bismarcks Ueberlieferung, dem Ballplatz gegen Serbien freie Hand gelassen und Rückenbedeckung für jeden Fall zugesagt; damals, im Januar 1909, haben die Generalstabschefs beider Staaten auch eine Militärkonvention abgeschlossen, die für Deutschland den Bündnisfall schon eintreten läßt, wenn ein Angriff Oesterreich-Ungarns auf Serbien Rußland zum Angriff auf die Donaumonarchie herausfordert, während der Dreibündnervertrag ursprünglich die Schutzpflicht Deutschland nur für das unprovokiert angegriffene Habsburgerreich vorsah. Aber der hohe Herr in Potsdam ist launisch und sprunghaft, mal so, mal so, Verlaß ist da keiner. Item, man muß abwarten, was Graf Hoyos, Ueberbringer eines französisch-josefinischen Handschreibens an Wilhelm, von den Bundesgenossen zu hören bekommt.

So hängt von Deutschland, das ist: den deutschen Nachbarn, dem Hohenzollern zunächst, ob, ob die Pandorabüchse geöffnet wird. Ein Berliner Rein, und Wien läßt den Sarras in der Scheide, es gibt keinen „totalisierten“, es gibt überhaupt keinen Krieg, und Europa wird aus der Sommerruhe nicht aufgeschreckt. Am 5. Juli redet Conrad vor Franz Josef in Schönbrunn kriegerisch daher, worauf der Kaiser den General forschend ansetzt: „Sind Sie Deutschlands sicher?“ Conrad erschrickt, aber Franz Josef: „Gestern Abend ist eine Note an Deutschland abgegangen, in der wir klare Antwort verlangen.“ Conrad: „Wenn die Antwort lautet, daß Deutschland auf unserer Seite steht, führen wir dann den Krieg gegen Serbien?“ Franz Josef:

„Dann ja!“

Zwei Tage später erfährt der k. und k. Generalstabschef, daß Wilhelm sich seiner „Nebelungentreue“ nicht lumpen lasse. Frohbewegt teilt Berchtold ihm mit: „Deutschland wird unbedingt auf unserer Seite stehen, auch wenn unser Vorgehen gegen Serbien

den großen Krieg

auslösen sollte. Da mehr,

Deutschland rät uns zum Losschlagen!

Wir dieser deutschen Blankovollmacht an den Ballplatz kommt der Stein ins Rollen; fast alles folgende ist für die Frage der Verantwortung von geringerer Bedeutung.

Ganz wohl fühlen sich die Verantwortlichen in Berlin ja nicht, aber da Wilhelm II., Selbstherrscher aller Preußen, sich und sie und sein Land festgelegt hat, können auch die Bethmann und Jagow nicht anders: schließlich, was auch ein Bundesgenosse, der, immer auf die Rehen getreten, nicht einmal dem anderen das Schienbein zerhackt. So darf der k. und k. Botschafter in Berlin nach Wien melden, alle maßgebenden deutschen Kreise ließen Oesterreich ermuntern, „Anzugig“ gegen Serbien vorzugehen; die Mittel

stellten sie ruhig der Donaumonarchie anheim; „man möchte fast sagen:

sie drängten die Monarchie“.

Aber gedrängt werden braucht Graf Berchtold wirklich nicht. Schon am 7. Juli holt er sich im Ministerrat für gemeinsame Anlegenheiten die fast einmütige Zustimmung zu einer „befristeten Demarche“ mit unannehmbaren Bedingungen, um, wie Tizza sich ausdrückt, den Krieg mit Serbien zu „provokieren“. Nur mit Serbien? Der felsehe Graf Berchtold näselte in dieser folgenreichsten aller Sitzungen leichtbin: „Ich bin mir klar darüber, daß

der Krieg mit Rußland infolge des serbischen sehr wahrscheinlich ist“, also der Weltkrieg. Vielleicht umwittert den stets Eleganten dabei die gleiche Högendämmerungsstimmung, die in diesen Tagen aus den Worten des uralten Franz Josef zu Conrad spricht: „Wenn die Monarchie schon zugrunde gehen soll, so soll sie wenigstens anständig zugrunde gehen!“ Anständig, im Habsburger-Jargon heißt das: mit ihr sollen zehn Millionen Menschen ins Grab sinken! Als am 23. Juli das Ultimatum an Serbien explodiert, fährt Europa in die Höhe. In Petersburg sitzen struppelose Kriegs-

Kriegsorbereitung Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn! So erreicht Conrad seinen Zweck: am 31. Juli in der Frühe ist man in Berlin entschlossen,

selbst wenn Wien die Vermittlungsvorschläge annimmt,

Rußland durch Ultimatum zur Einstellung seiner Teilmobilmachung gegen die Donaumonarchie aufzufordern. Das muß den Krieg herbeiführen, dessen Notwendigkeit und Unermeidbarkeit Rolke dem Reichskanzler suggeriert; er liegt Bethmann in den Ohren, doch ja

„die selten günstige Lage zum Losschlagen“

auszunützen. Darum heißt er am 31. Juli von seinem Wiener Kollegen, Oesterreich-Ungarn möge sofort mobilisieren, dadurch sei der Bündnisfall für Deutschland gegeben: „Bon England erneuert eingebrachten Schritt zur Erhaltung des Friedens ablehnen. Für Oesterreich-Ungarn zur Erhaltung

Durchhalten des europäischen Kriegs

festes Mittel. Deutschland geht unbedingt mit“. Berchtold hat die Mahnung des Reichskanzlers zur Annahme der Vermittlung mit äußerstem Unbehagen aufgenommen; er hat

Menschen sehen Dich an:



Der Internationale Gewerkschaftsbund hat zum Antikriegstag ein Büchlein herausgegeben: Nie wieder Krieg! (Verlag Internationaler Gewerkschaftsbund, Amsterdam.) Der Text ist in sechs Sprachen erschienen: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch. Aber viel Worte sind nicht nötig in diesem Lesebuch gegen den Krieg. Das Bildwerk dieses Buches spricht eine gewaltigere Sprache, als es Worte vermöchten. Es sind Photo-

graphien aus dem Kriege. Tene Photographien, die das Offiziers-tum a. D. gern unterdrücken möchte, wie es gegen den Teil der Kriegsliteratur Sturm läuft, der die Wahrheit sagt. Die Abbildungen sind dem Buch von Ernst Friedrich „Krieg dem Kriege“ entnommen. Kein Zählender wird das Buch aus der Hand legen, ohne in den Ruf mit einzustimmen, der die Parole dieses Tages ist und immer unsere Parole bleiben wird:

Nie wieder Krieg!

schürer, die Ihre Stunde gekommen wähnen, nicht der Zar, der ein ängstlicher, nervenschwacher, waffenstauer Schwächling ist, nicht Sazonow, den das Riesensisko der „allgemeinen Konflagration“ mehr schreckt als seinen leichtfertigen Wiener Kollegen, wohl aber Großfürst Nikolaus, seit Jahr und Tag „Kopf und Faust der Kriegspartei gegen Deutschland“, wohl aber Kriegsminister Suchomlinow und Generalstabschef Januschkeiwitsch, wohl aber und nicht zuletzt der Botschafter in Paris, Iswolsti, der das Revanchefeu in den Spalten der Boulevardpresse mit Rubelscheinen wachhält und bald jubeln wird:

„Das ist mein Krieg!“

Aber die Oberhand über Zaren und Ministerpräsidenten gewinnen die Kriegstreiber erst mit dem Augenblick, da die Berchtold und Conrad, auf daß ihnen niemand mehr in den Arm falle, den Krieg an Serbien erklärt haben; der von und zu Ungarisch, Frattling und Puliz mußte eine Beschießung Oesterreichischer Donaudampfer durch serbische Militär erfinden, um dem Kaiser die Unterschrift des verhängnisvollen Schriftstücks abzulocken. Ludwig führt an einer Stelle Paléologues Wort von dem

„Selbstwirkenden Mechanismus der entseffelten Mächte“

an, den kein menschlicher Wille mehr aufhalten vermochte. Diesen Mechanismus aber setzt nicht erst die Robitimation der Großmächte gegeneinander in Lauf, sondern schon die Minute, da der erste k. und k. Truppenzug der serbischen Grenze entgegenrollt! Denn jetzt hat Conrad von Höhendorf nur mehr die eine stiere Sorge: daß der Krieg mit Rußland noch rechtzeitig genug ausbricht, um den Aufmarsch gegen Serbien in den Zweifrontenaufmarsch zu verwandeln, ohne daß das große Durcheinander eintritt. Der letzte Tag dafür ist der 1. August.

Bis zum 1. August muß der Krieg mit Rußland da sein!

Trotz der Kriegserklärung des Ballplatzes an Serbien sind noch der serbischen Antwort auf das Ultimatum im Lager wie des Dreibundes so der Entente Kräfte am Wert, die Kriegshandlungen zu stoppen, um eine friedliche Lösung trotz allem möglich zu machen. Wilhelm II., den angesichts des großen Kladderadatsch doch etwas wie Heulen und Zähneklappern überkommt, und Sir Edward Grey, den vor der Erfüllung wie vor dem Widerruf seiner Verpflichtungen gegenüber Frankreich bangt, unterbreiten noch am 30. Juli in Wien Vermittlungsvorschläge. Aber Conrad hat seit dem 27. Juli unablässig Berchtold getreten, zu bewirken, daß Deutschland schon eine gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete russische Teilmobilmachung als Kriegsgrund auffasse. Am 28. und 29. Juli bahrt der k. und k. Minister des Aeußern dieserhalb in Berlin, und im gleichen Sinne drückt der deutsche Generalstabschef v. Rolke auf den Reichskanzler: deutsche Mobilmachung als Antwort auf die

seinen Krieg in der Tasche und gibt ihn nicht mehr her, aber als er von der Blutzur gehört, die der deutsche Generalstabschef dem Habsburgerreich verordnet, staunt er: „Das ist gelungen!“

Wer regiert: Rolke oder Bethmann?“

Die Antwort gibt er sich selber, da er dem deutschen Gesandten, unter dem Eindruck herbeizitiert, daß Deutschland zurückweiche, zufrieden sagt: „Nun habe ich von maßgebendster militärischer Seite beruhigendste Erklärung!“

Zwar setzt die Ablehnung jeder Vermittlung durch Wien den Bundesgenossen in einige Verlegenheit, aber die am 31. Juli gegen Mittag bekannt werdende russische Gesamtmobilmachung enthebt jeder Verlegenheit: jetzt kann in eigener Sache das schon vorher beschlossene zwölfstündige Ultimatum nach Petersburg abgehen, das, am 1. August den Krieg mit Rußland zur vollendeten Tatsache machend, Conrads Frist für die Umgruppierung der Oesterreichisch-ungarischen Streitkräfte sichert.

So beginnt der schauerlichste Totentanz auf den Feldern Europas, der vier Jahre währt!

Millionen Toter! Millionen Krüppel! Millionen Witwen! Millionen Waisen! Ein Meer von Blut und ein Meer von Tränen! Und von allen, die der Verantwortung in Wien und Petersburg, in Berlin und Paris tragen, trifft nur die zwei, die dem Krieg am meisten widerstrebt haben, den Zaren und den Grafen Tizza der Strahl rächender Nemesis. Die anderen lebten und leben unbekümmert weiter, am unbeschwertesten der hauptschuldige, Graf Berchtold. Schon 1916 wehrte er mit vornehmer Geste lästige Fragen ab: „Der Krieg langweilt mich schon eh!“

und heute sieht man ihn jeden Winter in einem Luxushotel von Kapollo: immer noch ist er, trotz seiner etlichen sechzig, ein grandseigneuraler Kavaller, trägt ein Korsett unter dem bezaubernd geschnittenen Smoking,

lächelt, lacht, wischelt, tänzelt und tanzt,

tanzt die halben Nächte mit jüngsten, jungen und älteren Damen, jeder Zoll ein Felsch, ganz unringedenk jenes Totentanzes, zu dem er den Auftakt gegeben hat. Wie sagte doch schon vor mehr als hundert Jahren die Rachel Barnhagen?

„Diplomaten ist das gräßlichste

in der menschlichen Gesellschaft, Diplomaten werden hart durch Weichlichkeit, und dies geschieht dem Heuter nicht einmal. . . Sie haben eine eigene Phrasologie im Reden wie in den Depeschen. Das hält so äußerlich, wie die Equipagen und Manschetten, zusammen, und ein Willen in der Welt oder aufgehobene Rot trümmert all den Zug zusammen; der Greuel spricht sich aus gräßlichen, wirklichen Wunden hervor; Krieg überhäutet Europa, aber wer ist gefesselt? Diese Kerle mit Manschetten!“ Hermann Wendel.

Im Schatten des elektrischen Stuhls

ROMAN VON
LAWRENCE H. DE BERRY

Copyright by Merlin-Verlag G.m.b.H., Baden-Baden

(13. Fortsetzung.)

„Jack ist ein guter Kerl, aber völlig untauglich, wenn es sich darum handelt, einen Entschluß zu fassen. Er ist ein Phantast, ein Romantiker. Ich habe mich gestern über ihn geärgert. Erstens keine Idee mit dem Testament; er will unbedingt die ganzen zwei Millionen mir hinterlassen, damit ich sie im Falle seines Todes für die Arbeiterbewegung verwende. Denkt gar nicht daran, daß ich jeden Tag eingepackt und mein Vermögen gesperrt werden kann. Ich hab' mich heiser geredet, aber so einem Millionärskind ist der Eigensinn nicht auszutreiben.“

„Mein Gott,“ meinte Charles Kfleich, „wenn es ihm Freude macht. Er wird ja nicht sobald sterben. Und solange er lebt, wird er das Geld verworten.“

„Rein! Das ist es ja gerade. Er hat auch eine Schenkungs-urkunde an mich ausgefertigt, über anderthalb Millionen. Er fürchtet, es könnte seinem Bruder gelingen, ihn unter Kuratel stellen zu lassen; ich soll daher am 22. Dezember das Geld ausgehändigt bekommen.“

„Er ist ein guter Mensch,“ sagte Kfleich beschwichtigend. „Such dir einen anderen Millionär, der freiwillig auf dreiviertel seines Vermögens verzichtet.“

„Ich weiß, habe Jack ja auch wirklich gern. Nur seine unpraktische Art bringt mich zur Verzweiflung.“

„Zum Glück ist Tommy Anderson da; der wird keine Dummheiten machen. Solange es ihm gelingt, seine Rolle als Pinkerton-Agent aufrechtzuerhalten, haben wir einen tüchtigen Mitarbeiter.“

Aber ach, Tommy Anderson hatte in seinem Ueberreifer bereits mit dem nächtlichen Telefongespräch eine verhängnisvolle Dummheit gemacht, deren Folgen sich bereits in den nächsten Tagen zeigten. Tommy hatte vorgedacht, Bessy Gordon ins Gefängnis zu bringen, um Calvin Fuller seine Tüchtigkeit als Detektiv zu beweisen, aber der Zwischenfall mit Alf Busters hatte Calvin Fullers Pläne umgestoßen und seine Gerechtigkeit gesteigert. Es fiel ihm ohnehin schwer genug, das abwartende Spiel fortzuführen, durch Ruhe und angebliche Gleichgültigkeit die Nerven der Streiter zu zerrütten. Er war ein Mann der Tat, hätte am liebsten vom ersten Tag des Streiks an die Polizei mit Gummiknüppeln und Gewehren auf die Arbeiter losgelassen. Nun kam ihm Alf Busters Mißerfolg fast erwünscht, jetzt durfte er handeln. Und er tat es.

Zwei Tage nachdem Alf Busters Fullersville fluchtartig verlassen hatte, wurden Kfleich, der alte Jim Gordon, Bessy Gordon und Fred Duggan unter dem Verdacht das Syndikatsmitglied über-treten zu haben, verhaftet. Cardigan war auch für die Verhaftung David Gordons eingetreten, aber Calvin Fuller hatte sich ihr aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde widersetzt.

Während der folgenden Woche führte die Presse von Fullersville eine erbitterte Kampagne gegen die Streikführer, nannte sie Orte, wo aufrührerische Pläne geschmiedet würden, Brutherde der Verschwörung gegen Gesetz und Ordnung.

Tommy Anderson, alias Louis Carbuclle, von der Agentur Pinkerton, hatte nach der Verhaftung des Streikkomitees einen heftigen Austritt mit Calvin Fuller.

„Sie haben unsere Bedingungen nicht eingehalten, Herr Fuller,“ jagte Herr Louis Carbuclle eisig. „Es ist mir unmöglich zu arbeiten, wenn Sie durch eigenmächtiges Vorgehen meine Dispositionen föhren.“

Aber diesmal wirkte die Frechheit nicht.

Der Herr von Fullersville brauste auf.

„Hören Sie, junger Mann. Sie mögen ja ein äußerst tüchtiger Detektiv sein, aber hier bin ich der Herr und Ihr Gerede über „eigenmächtiges Vorgehen“ paßt mir nicht. Ich habe es für notwendig befunden, die Mitglieder des Streikkomitees verhaften zu lassen, weil sie eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit darstellen, und damit ist die Sache erledigt.“

Herr Louis Carbuclle betradete Calvin Fuller von oben bis unten.

„Sie scheinen zu vergessen, Herr Fuller, daß Sie nicht mit einem gewöhnlichen Detektiv sprechen, sondern mit dem Sohn...“

„Und wenn Sie der Sohn des Königs von England sind, hier bin ich der Herr. Was haben Sie übrigens schon geleistet, junger Mann?“

„Sie haben anscheinend die Angelegenheit mit dem Telegramm vermissen, Herr Fuller.“

„Rein, das war geschickt von Ihnen, aber wollen Sie etwa damit andeuten, daß ich meinen Bruder verhaften lassen soll?“

Am Gottes willen, dachte Tommy Anderson bei sich, das fehlt uns gerade noch, daß dieser unglückliche Jack vor seinem einund-zwanzigsten Geburtstag verhaftet wird und wir keinen Cent von seinem Geld sehen. Laut sagte er:

„Ich hatte daran gedacht, Herr Fuller, doch wäre der Skandal allzu groß. Herr Jack Fuller ist trotz seiner verrückten Ideen sogar bei einem Teil der guten Gesellschaft von Fullersville beliebt. Die Quäker schwören auf ihn. Und außerdem... Er ist ein armer Krüppel. Sie aber sind ein starker, gesunder Mann... Nein, es würde einen zu schlechten Eindruck machen.“

„Es freut mich, daß wir wenigstens über diesen Punkt einer Ansicht sind, Herr Carbuclle,“ sagte Calvin Fuller etwas spöttisch.

„Sie müssen meine Gereiztheit entschuldigen, Herr Fuller, lenkte Herr Louis Carbuclle ein. „Aber ich war gerade einer wichtigen Sache auf der Spur... und nun kommen die Verhaftungen. Hätten Sie noch eine Woche damit gewartet, ich wäre bereits als Mitglied im Geheimkomitee gefessen.“

„Es tut mir leid, Herr Carbuclle.“ Anscheinend bedauerte auch Calvin Fuller bereits seine Heftigkeit. „Ich wollte Ihre Pläne wirklich nicht durchkreuzen. Aber es ging nicht anders.“

„Werden Sie wenigstens die anderen Bedingungen einhalten? Keine Streikbrecher kommen lassen?“

„Vorläufig nicht.“

Mit dieser unbefriedigenden Antwort mußte sich Tommy Anderson einstweilen zufrieden geben.

Am ersten Dezember waren die Mitglieder des Geheimkomitees verhaftet worden. Am achten Dezember nahm der Herr von Fullersville an, die öffentliche Meinung sei von der Presse bereits genügend bearbeitet. Am neunten Dezember ließen die Behörden die Streikführer schließen.

Das war ein fürchterlicher Schlag. Schon die vertürzten Ka-

tionen hatten bei vieler Willföhrigkeit und Verzäglichkeit hervorgerufen. Nun mußten die Streiker sehen, wie ihre Kinder hungerten. Auch das Wetter schien für Calvin Fuller Partei ergriffen zu haben; es wurde plötzlich bitter kalt, die Menschen hockten zähneklappernd in den ungeheizten Stuben. Das ganze Arbeiterortel von Fullersville glich einem großen Trauerhaus, überall sah man düstere Gesichter, verweinte Frauenaugen. David Gordon arbeitete wie ein Bahn-sinniger, gönnte sich keinen Augenblick Ruhe, lief von Haus zu Haus, beschwor die Streiker, durchzuhalten, nur noch zwei Wochen, dann würde abermals für sie gesorgt werden können.

„Und wenn unsere Kinder in den zwei Wochen verhungern?“ schrie ihn eine Frau an.

„Früher ging es uns ja auch nicht gut,“ meinte ein runziger, alter Slowake. „Aber wir hatten doch wenigstens etwas zu essen und eine warme Stube.“

„Wir werden ja doch besiegt werden,“ jammerte ein Italiener. „Weshalb nicht lieber gleich die Arbeit wieder aufnehmen, wozu sich noch zwei Wochen quälen?“

Und dann kam noch etwas, das den verzweifeltsten Menschen fast den letzten Mut raubte. Auf irgendeine unerklärliche Weise erlosch bei der elektrischen Leitung in der unteren Stadt ein Defekt, der fünf Tage lang nicht behoben werden konnte. Brach die frühe Winternacht herein, so senkte sich tiefe Schwärze über die arbeitslosen Stuben und die Menschen fühlten in dieser Dunkelheit stärker denn je die eigene Schwäche. Die Kinder weinten, die Frauen wurden hysterisch, und auch die Männer fühlten häufig eine sinnlose Angst, wenn die Nacht wie ein schwarzer Sack auf sie herabsie, bis der späte Dezembermorgen endlich wieder spärliche Helle brachte.

Wie um die Sklaven der Dunkelheit zu verhöhnern, leuchtete in dem etwas höher gelegenen nördlichen Teil der Stadt grell das elektrische Licht. Es war gleichsam ein Sinnbild der beiden Klassen, der Reichen, die dank ihrem Gelde Herr waren über alles, selbst über Licht und Dunkel und der Armen, die frierend, hungernd, von überharter Arbeit entkräftet im Finstern hockten, sich nicht zum Lichte durchzuringen vermochten.

In diesen fünf Nächten schliefen David Gordon, Tommy Anderson und Jack Fuller keine einsige Nacht. Wie Schatten huschten sie durch die dunklen Gassen, traten wie Schatten in die schwarzen Stuben, schienen, besonders der ewig heitere, übermüthige Tommy Anderson, etwas Licht in die Nacht zu tragen. Die Kinder freuten sich auf ihr Kommen, brachten sie doch immer etwas mit;

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Das Wasser — das Gießen. II.

Zu den anscheinend einfachen, in Wirklichkeit aber höchst bedeutungsvollen Arbeiten des Gärtners gehört das Gießen. Wer diese Arbeit ohne Nachdenken ausführt, wird bald durch das Ver-halten der Pflanzen eine Quittung für seine Unachtsamkeit erhalten. Das Wasserbedürfnis einer Pflanze ist nicht nur aus Wachstumsbedingungen bald größer, bald geringer, sondern wir haben es auch in der Hand, ihre Entwicklung selbst zu beeinflussen. Solange der Aufbau erfolgt, das Laub sich bildet, die Triebe aufsteigen, so lange ist das Bedürfnis an Wasser groß; ist aber die Zeit des Blüten-anfanges gekommen, so bringt eine verhältnismäßige Trockenheit sie leichter zum Blütenanfang, worauf dann wieder die Ausbildung der Blumen und Früchte größere Anforderungen an Wasserzufuhr stellt. Daß außerdem nicht nur die Wetterverhältnisse, sondern auch die Bodenbeschaffenheit eine Rolle für den Wasserverbrauch spielen, ist darin begründet, daß Wasser auch als Transportmittel für die Nährstoffe des Bodens dient.

Bei Pflanzen, die in Töpfen stehen, kann man durch Klopfen an den Topfrand feststellen, ob der Topf trocken ist: je heller der Ton sich gibt, desto trockener ist die Erde; ein feuchter Topf gibt einen dumpfen Klang. Das Aussehen der Oberfläche allein zu be-rücksichtigen, ist nicht geboten, da es wünschenswert ist, daß die ganze Erde durchfeuchtet ist. Hat man Töpfe, die lange Zeit trocken gestanden haben, so wird man sie in ein größeres Gefäß mit Wasser stellen, damit sie sich langsam vollsaugen. Die zu reichliche Wasser-zufuhr führt zum Sauerwerden der Erde. Dem Saften der Erde im Freien, die dadurch wieder dem Sauerstoff der Luft zugänglich gemacht wird, entspricht das Auflockern der Oberfläche in den Töpfen mittels eines Stäbchens — eventuell wird aber ein Um-topfen der Pflanze geboten sein.

Wichtig ist aber auch die Ausführung des Gießens. Wer den Strohhalm über die Pflanze aus ziemlicher Höhe (damit der Betreffende sich nicht zu bücken braucht) auf die Pflanzen herabbrausen läßt, verdirbt viel durch das Fortspülen der den Stamm schützenden Erde. Man sollte vielmehr die Gießkanne so dicht als möglich am Boden halten und auch einen etwa ausgiehenden Eimer nicht mit einem Schwünge über die Pflanzen ausleeren, da starker Wind durch Zweige geknickt, Blüten abgeschlagen werden usw. Das Gießen aus der Gießkanne ohne Brause ist rationaler, da hierbei jede Pflanze und die sie umgebende Erde so getränkt werden kann, wie es das Bedürfnis verlangt. Andererseits wird beim Gebrauch der Brause oder des Verteilers am Schlauch auch das Blattwerk mit Wasser bedacht und ihm die in der Höhe erwünschte Reinigung und Kühlung gegeben. Auf den Mangel einer solchen Sättigung der Luft mit Wasserdampf ist das „Kümmern“ so vieler Stubenpflanzen zurück-zuführen. Bei einer ganzen Anzahl von Pflanzen muß das Zerkleinern des Stammes oder des Wurzelhalses vermieden werden; beim Gemüse trifft dies für die Gurken in hohem Maße zu. Daß das Gießen junger Sämlinge im kalten oder warmen Kasten be-sonders sorgsam ausgeführt werden muß, sei noch bemerkt; man gieße mit abgestandenem Wasser und spritze Kohl- und Kohlrabi-pflanzen nach Bedarf, bei Gurken, Treibbohnen, Salat ist es jedoch besser, nur den Boden zu besprühen und ein Spritzen auf die Blätter zu vermeiden.

Leider die Zeit des Gießens der Landkulturen gilt als allge-meine Regel, daß man an kühleren Tagen morgens, an heißen

freilich recht wenig, denn in diesen schwarzen Tagen war sogar Jack Fuller fast ebenso mittellos wie seine Freunde.

In der fünften, der letzten schwarzen Nacht aber gab es für die Kinder und auch die Erwachsenen eine freudige Überraschung: Tommy Anderson war mit dem Auto in der nächsten Stadt ge-wesen und nach Einbruch der Dunkelheit heimgekehrt. Anscheinend hatte er dort die Lebensmittelgeschäfte leer gekauft, denn nicht nur er und seine Freunde waren mit Paketen besuden, sondern auch John Calmer, der sonst, von der Dunkelheit begünstigt, diese nächt-lichen Ausflüge nicht mitmachte, kroch hinter den dreien her und zog stöhnend einen schwerbeladenen Schlitten nach.

„Hast du einen Millionär ermordet und ausgeraubt, Genosse Anderson?“ fragte Ben Hall lachend. Ben gehörte zu den wenigen, die sich durch nichts entmutigen ließen, aber auch sein eingefallenes Gesicht erhellte sich, als er sah, wie die Kinder über die Schwären herfielen. Und Jane Hall, eine ernste, stille Frau, von der niemand je ein Wort der Klage hörte, lachte vor Freude und gab Tommy einen Kuß.

Die blasse kleine Minny Hall aber erkundigte sich:

„Bist du einem Engel begegnet, Onkel Tommy?“

„Ja, Minny,“ rief Tommy, „du hast ganz recht, ich bin einem Engel begegnet. Als ich ihm erzählte, daß die kleinen Kinder von Fullersville nichts zu essen haben, holte er seine Geldbörse hervor und gab mir alles, was darin war.“

Engel oder nicht, jedenfalls hatte Tommy etwas äußerst An-genehmes erlebt, seine Augen leuchteten, seine Wangen glühten, er war übermüthiger denn je.

„Wird der Engel auch das Licht wiederbringen?“ fragte die kleine Minny.

„Bleibst du, Minny.“ (Fortsetzung folgt.)



Donnerstag, 1. August.

Berlin.

- 16.00 Reg.-Rat Dr. Meier: „Vom Knippen zum Photographieren“.
- 16.30 Reg.-Med.-Rat Dr. Weyer: „Die Geisteskrankheiten in ihrer sozialen Bedeutung“.
- 17.00 Unterhaltungsmusik.
- 18.00 Jakob Haringer, Vortrag und Leseproben: Klaus Hermann. Anschließend Mitteilungen des Arbeitsamts Berlin-Mitte.
- 19.00 Karl Vollmerhaus, Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes: Die wertschöpfende Arbeitslosenversicherung.
- 19.30 H. von Meißner: Künstlerische Fragen des Funkens.
- 20.00 Populäres Orchesterkonzert.
- Nach dem Abendmahl Tanzmusik. Während der Pause Bildfunk.
- 9.30 Nachtmusik.
- Königsweierhäusern.
- 16.00 Lisa Rieck: Kaspertheater und kindliche Entwicklung.
- 16.30 Heinrich Capellmann liest aus eigenen Werken.
- 18.00 Prof. Dr. Victor Jungfer: Die Deutschen in Litauen in Vergangenheit und Gegenwart.
- 18.30 Paul Schneider: Was reizt man Billie durch Italien?
- 18.55 Schiele: Der Stand der landwirtschaftlichen Notmaßnahmen.
- 19.20 Harry Stolzmann: Das Chiffrenwesen auf dem kaufmännischen Stellenmarkt.

abends gießt. Doch ist natürlich bei größeren Betrieben die Gesamtbedarfsfrage und bei kleineren Betrieben die Zeit, die man seinem Garten widmen kann, entscheidend.

Petersilie und Selleriekraut.

Die Petersilie ist wegen der Vielseitigkeit seiner Verwendung als Würze beliebt. Der Geschmack, der uns so willkommen ist, ist am kräftigsten in den Blättern. Man wird daher gern getrocknete Petersilienblätter aufbewahren, die, wenn sie etwas zerrieben sind, auch nur wenig Platz beanspruchen. Wie Sonnen-trocknung, d. h. das Trocknen der Blätter in scharfer Sonne, zu vermeiden ist, so sollte das Sonnenlicht auch von Gläsern, in denen Trockengemüse aufgehoben wird, ferngehalten werden. Auch Sellerieblätter werden gern den Speisen im Winter zugefügt; man hängt Sellerieblätter leicht gebündelt zum Trocknen auf und verwahrt sie nachher ebenso an einem trockenen Ort.

Blumenschmuck am Fenster.

Mit einfachen Mitteln läßt sich dem Keuzer des Hauses ein frohes und auch künstlerisch wirkendes Aussehen geben. Die Blumen-töpfe im Fenster, aber noch besser auf Blumenbrettern vor den Fenstern können bei geschickter Farbwahl der Blumen sehr mokerisch wirken. Man muß natürlich vermeiden, rot auf rot, grün auf grün, blau auf blau zu setzen; die gegenwärtig beliebten farbigen Hauswände laden zu interessanten Farberperimenten ein. Für sonnig gelegene Fenster sind Rosen, Pelagorien, Pelumien, Heliotrop zu nehmen; für schattige Logen eignen sich Fuchsien, Begonien, Hortensien, Hahnenkamm sowie Schlingpflanzen. Wer den Töpfen eine höhere Stellung in lustiger Höhe geben will, fülle die Zwischenräume zwischen den Töpfen mit Moos aus; wenn man dieses beim Gießen der Töpfe ebenfalls durchfeuchtet, so schützt man gleichzeitig die Töpfe vor zu raschem Austrocknen durch Sonnen-wärme oder durch Wind. Für den Boden des Blumenbrettes ist ein Betrag von Zinkblech angebracht.

Mistbeteerde!

Wir haben schon bei Erörterung der Komposterde darauf hin-gewiesen, daß durch Umsetzen, Zulag von Kalk usw. die Verrottung der verschiedenen Stoffe, aus denen sich die Komposterde bilden soll, beschleunigt wird. Nicht ganz verweste Teile können durch die noch fortdauernde Fäulnis schädliche Wirkungen ausüben. Diese Förde-rung der gänzlich eingetretenen Verwesung ist um so strenger zu beachten, wenn es sich um Bereitung von Mistbeteerde handelt. Gut abgelagerte Mistbeteerde ist bei der Anlage von Frühbeetstätten, namentlich von warmen Kästen, eine Hauptbedingung für das Ge-deihen der Kulturen. Als Bestandteile für die Erzeugung von Mist-beteerde kommen verweste Pferde- oder Rindermist, Erde, Sand und Laub in Betracht. Diese Mischung muß so lange oblagern, bis eine gleichmäßig feine Erde sich ergibt. Auf keinen Fall darf sie unterweste, fäulnisregende Stoffe haben. Vor der Benutzung wird sie durchgeseiht, damit sie gleichmäßig fein ist. Eine so her-gestellte Erde ist locker, nahrhaft und erwärmt sich leicht, alles Faktoren, die für die schnelle Verwesung von größter Wichtigkeit sind.

In der Praxis der Gärtnereien bildet die im Herbst aus den warmen Kästen entnommene Mistbeteerde das Hauptmaterial für Topf-kulturen und den Grundstoff für die bei der nächstjährigen Mist-packung erforderliche Mistbeteerde.

Sport und Weltbefriedung.

„Sportsleute sind gute Gesandte. Sie werben in der ganzen Welt Sympathien für ihr Land.“ — In genau diesem Sinne und mit fast denselben Worten gab eine der letzten Nummern der Berliner „Junfkunde“ ihr Urteil ab über die Bedeutung des Sports für internationale Diplomatie und Politik. Begleitete Sportler und Sportfreunde, die zugleich ehrliebe Anhänger und Vorkämpfer der Völkerverständigung sind, gehen in ihren optimistischen Erwartungen noch weiter und befragen den Sport mit der Aufgabe, ein recht herzhaftes und solides Stück Weltbefriedungsarbeit zu leisten. Kann der Sport solche Erwartungen erfüllen? Kann er ihnen überhaupt in irgendeinem Maße gerecht werden? Diese Fragen verdienen wohl, daß man ihnen ein wenig nachgeht.

Die versöhnende ideale Macht des internationalen Sports wird niemals imstande sein, die durch den Zusammenstoß der realen Lebensgrundforderungen der Völker schon entstandene Eintracht wesentlich zu steigern. Wohl aber kann sie das materielle Grundgerüst der Völkerverständigung mit Blumen gewinden und wehenden Bannern schmücken.

Den Sozialismus hat das Kapital stets als eine internationale Macht beurteilt und behandelt. Es lag in der Logik dieser Auffassung, den Kapitalisten für den Zeitpunkt hinreichender

internationaler Interessensverflechtungen auch völkerveröhnende

Bestrebungen zuzutrauen. Wir haben uns darum durchaus nicht gewundert, daß solche Bestrebungen sich nach dem Weltkrieg, zumal in Amerika, deutlich bemerkbar machten. Kann nun der Sport diese feierlichen Bestrebungen des bis an den Rand der Wirtschaft entwickelten Hochkapitalismus direkt, also durch Fesselung internationaler Kapitalmächte wesentlich fördern? Wohl schwerlich; denn neben den Riesenkonstruktionen des Wohnwens, des Verkehrs, des Handels und der Schwerindustrie werden die in Sportplätzen und Sportveranstaltungen festgelegten oder arbeitenden Kapitalen immer nur eine bescheidene Rolle spielen. Umgekehrt wird aber das internationale Kapital von dem Sport eine Förderung seiner egoistischen Interessen erwarten und ihn deshalb freigebig unterstützen. „Wenn das Volk spielt, turnt und Sport treibt“, sagen sich die Herren, „dann kümmern sie sich weniger um Lohnfragen und Politik“.

An diesem Punkte wird nun die große Bedeutung des Arbeitersports klar. Der gewerkschaftlich und politisch geschulte Arbeiter ist weniger als irgendein anderer Staatsbürger der Gefahr ausgesetzt, beim Sport politisch zu versinken. Dazu kommt,

daß gerade er von den internationalen Wertungen und Gefühlen, die nach unserer Auffassung schon von Beginn eines internationalen Sportfestes die Stimmung, die dort herrschen wird, in ihren Grundtönen festlegen, die völkerveröhnenden zum Sportplatz mitnimmt und dort wirksam werden läßt. Das ist die ehrenvolle Aufgabe, den Sport zum

Förderer des großen internationalen Verständigungswerks

zu machen, das unserer Zeit als schwerste und hoffnungsvollste Pflicht auferlegt ist.

Der sozialistische Arbeiter wird aber auf diesem Wege noch ein paar Schritte weitergehen. Indem er die auf internationalen Sportplätzen vorgefundene deutschfreundliche Stimmung in erster Linie als ein Ergebnis der vernünftigen und versöhnlichen Außenpolitik der deutschen Republik verwertet, wird er nicht nur durch gewinnendes Auftreten dem bürgerlichen deutschen Sportsmann im Auslande den Rang abzulaufen trachten, sondern auch aus seinem erfreulichen Sportergebnis auf fremdem Boden einen neuen Antrieb gewinnen, allem Geschrei von rechts und links zum Troß

die deutsche Republik zu stützen und zu entwickeln.

Vor allem aber wird der sozialistische Arbeiter auf nationalen, wie internationalen Sportplätzen die großen Scharen seiner Klassen-genossen nicht vergessen, die sich in dem erbarmungslosen Getriebe der noch stark überwiegenden Profitwirtschaft unserer Zeit weder zum Sport, noch auch zur Sportchau aufzurufen vermögen. Wer sich in enger, dumpfer, überfüllter Elendswohnung mit den Fragen: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“ beschäftigen muß, der ist zum Sport körperlich wie geistlich völlig unfähig. Auch angesichts dieses Problems stellt der sozialistisch geschulte Arbeiter die bürgerliche Weisheit mit einem energischen Ruck auf den Kopf: „Sport und Spiel für das schaffende Volk, damit es Volkswirtschaft und Politik versteht“, so meinen jene. Er aber sagt und fordert: „er mit der profitlosen, mühseligen sozialistischen Wirtschaft- und Gesellschaftsform, die allein den entrechteten Menschen jene Kraft des Leibes und jene Heiterkeit des Geistes verleihen könnte, die zugleich der stärkste Antrieb, wie auch die beste Wirkung des Sports sind!“

Mögen in diesem Sinne alle Sozialdemokraten, die bei internationalen Sportveranstaltungen mitwirken, „gute Gesandte“ sein, gute Gesandte nicht nur ihres Volkes, sondern vor allem und zumeist gute Gesandte der aufsteigenden, großen Klasse, die das Schicksal selbst dazu berufen hat, den blutrünstigen Weltfeind der herrschenden Klassen aller Nationen durch das freie und fröhliche Wettspiel der Völker der Erde zu verdrängen. Karl Schewe.

Berliner Angler.

Sonntags am Teltowkanal. Glühend strahlt die Sonne, kein Lüftchen bewegt den Wasserpiegel, Rotor- und Ruderboote streichen vereinzelt den vorzüglich gepflegten Kanal ab. Hin und wieder sind an dem Mauerwert der Uferanlagen Rohr und Schilf aufgeschossen.

Aber immerhin, auch das wenige Grün hat seinen Reiz, belebt zweifellos die sonst so öde — pardon — kultivierte Wasserstrecke. Diese Rohrdünen sind auch willkommen Angelstellen. Wenn im gesamten Wasserlauf kein Fisch anzutreffen ist, im Rohr und am Holz sucht er seine Nahrung. Hier sitzen auch die „Dünger Petri“, denn so werden die Angler bezeichnet, ruhevoll nach der Angel schend, zwei Angelruten, mit zwei dünnen aber haltbaren Seidenschmüren und zwei Federtiele, liegen im Wasser aus.

Hin und wieder tupft eine der beiden Federposen auf und unter, ein hoffnungsvolles Leuchten in den deutlichen Angleraugen, ein Griff nach der bewußten Angel, ein Anhieb und — ah, wieder nichts. Der Angler bedankt sich und den lästigen Fisch mit allerhand Kosenamen — und angelt weiter. Nur die Ruhe kann es machen. Einige Plöhen und Barsche sind bereits in dem Fischsack, der im Wasser hängt.

Es ist Mittag. Ein Uhr. Die Sonne strahlt noch intensiver. Inzwischen hat unser Angelbruder Besuch bekommen, Mutter bringt das Mittagessen.

Schnurzend schiebt unser Sportsmann aus Reutöden die Rauten hinter. Dann legt er sich hintenüber ins Gras, ein wenig „Nickerchen“ machend. Das Angeln besorgt jetzt Mutter mit ebenso viel Ruhe und Ausdauer wie Vater.

Die Sonne verzieht sich hinter einer nassen Wolke, der Himmel flieht mit einmal bedenklich greulich aus. Einige Tränen sollen aus der nassen Wolke dem schlafenden Angler ins Auge. Jetzt ergreift Mutter die Flucht. Vater angelt unentwegt und felsenruhig weiter. Denn nun gerade heißen sie. Der Angler ist immer optimist. Ihn bringt nichts aus der Ruhe. Schließlich hat er auch Recht. Das schlechteste Wetter bekommt einem im Freien besser als zu Haus in der dampfen Stube. Der Angler ist bei allem froh gestimmt.

Kein Regen und kein Hagelschlag stört seinen Anglermut, und ist's auch mal kein Angeltag, bleibt er doch frohgemut.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schüler-Bund, Rosenfelder Freizeitsport, 2. August, 15 Uhr, und Sonntag, 3. August, 9 Uhr, Friedbergstraße, Uppsholm.
Freie Schwimmer Charlottenburg 61 e. B., Freitag, 2. August, Schwimmwettkämpfe um 20 Uhr bei Jüterbog, Raltein-Kunigal-Wälder 73.
Ruderverein Köpenick e. B., Charlottenburg, die diesjährige Sommer-Generalversammlung findet am Freitag, dem 2. August, 20 Uhr, bei Thonau, Charlottenburg, Wielandstr. 4, statt.
Leichtathleten „Die Roten“ e. B., Deutsche Wien, Wdt. Charlottenburg, Freitag, 2. August, 19 Uhr, Sportplatz, 30. Jüden und Sinnen. — Wdt. Eberle, Freitag, 2. August, 20 Uhr, Briker Str. 27, Gremmlindepot. — Wdt. Trepow, Freitag, 2. August, 20 Uhr, Eberle, 3. Sonntag: „Die deutsche Reichsliste“, — Wdt. Reutemann, Freitag, 2. August, 20 Uhr, Anabergstr. 68. — Fußball-Abteilung, Freitag, 2. August, 19 Uhr, Prieger Str. 27. — Wdt. Seebach, Freitag, 2. August, 20 Uhr, Seelstr. 74. — Chlostermühlstr. Wontau, 3. August, 20 Uhr, Große Frankfurter Str. 16 (Seal), Reutem, Reutem. — Wdt. Reutem, 3. August, 20 Uhr, Chausseestr. 48. — Kalluhornmühlstr. Wontau, 3. August, 20 Uhr, Ballerstr. 9. — Jugendsportverein: Wontau, 3. August, 20 Uhr, Eberlestr. 29.

Verfassungsauffahrt.

Der republikanischen Wassersportler.

Der Deutsche Wassersportverband e. V., der nach seinen Satzungen die Wassersportvereine aller Wasserportarten zusammenfaßt, die sich zur verfassungsmäßigen, republikanischen Staatsform und zu den schwarz-rot-goldenen Reichsfarben bekennen, veranstaltet am 11. August, nachmittags 5 Uhr, in Trepow eine Auffahrt anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Reichsverfassung. Da über 25 Vereine, die dem Deutschen Wassersportverband e. V. angeschlossen sind, ihre Teilnahme mit etwa 400 Booten zugesagt haben, wird die Auffahrt einen außerordentlichen Umfang haben. Die Veranstaltung nimmt am Rummelsburger See ihren Anfang und wird an den Trepower Wasserlokalen vorbei, in denen an diesem Nachmittag große Volksfeste der republikanischen Bevölkerung stattfinden, bis zu den südlichen Eierhäusern gehen. Die Spitze wird eine Geschwadersfährt von etwa 100 Segelbooten bilden, dann folgen die Kanus, darauf die Rudervereine, die Boot nach Größenklassen geordnet, den Schluss bilden die Rotorboote. Sämtliche an der Auffahrt teilnehmenden Boote werden den schwarz-rot-goldenen Verbandsstander führen. Es ist das erste Mal, daß anlässlich einer Verfassungsfahrt eine Teilnahme der Wassersportler in diesem Umfang stattfindet.

„Diktatur Severing.“

Die Berliner deutschnationale „Vörsenzeitung“ schreibt unter dem Titel: Diktatur Severing“ über die Besetzung der Reichsgebäude während des Nürnberger Bundesfestes:

„Wie wir erfahren haben, ist die Besetzung auf Anordnung des Reichsinnenministers Severing geschehen. Das Arbeitersportfest war eine rein parteipolitische und unter der Klassenkampfpatrie stehende Angelegenheit. Würde eine rechtsstehende Organisation ein derartiges Fest gefeiert haben, hätte Herr Severing Besetzung der Behörden selbstverständlich nicht zugelassen. In diesem Fall hat er sie mit diktatorischer Gebärde gefordert und durchgeführt. Wir haben allerdings nie daran gezweifelt, daß ein sozialdemokratischer Minister vom Schlage Severings anders handeln würde.“

Die Schlussfolgerung der deutschnationalen Zeitung müssen wir uns zu eigen machen: Auch wir haben allerdings nie daran gezweifelt, daß ein sozialdemokratischer Minister vom Schlage Severings anders handeln würde. (h.)

Arbeitersportler!

Auf zur Antikriegskundgebung

Antreten: Schule Danziger Str.

Abmarsch von dort um 19 Uhr

nach dem Sportplatz Friedrichshain

Müggelschwimmen der „Freien Schwimmer“

Die „Freien Schwimmer Groß-Berlin e. V.“ veranstalten am Sonntag, dem 4. August 1920, ihr diesjähriges Müggelschwimmen. — Wie alljährlich, so auch diesmal, werden die am ehrenamtlichen Rettungsdienst in den Groß-Berliner Bädern Müggelsee, Grünau, Kräftwerk Klingenberg, Jungfernheide und am Briker Haken beteiligten Mitglieder einer Prüfung unterzogen, um zu beweisen, daß auch der Nachwuchs in der Lage ist, sich an diesem Dienst im Interesse der badenden Menschheit beteiligen zu können. — Das Ueberleben der Teilnehmer vom Stranndbad Müggelsee findet morgens pünktlich 8 Uhr statt, so daß der Start am Restaurant-Prinzen-garten um 9 Uhr erfolgen kann. — Begleitboote werden in genügender Anzahl von den Mitgliedern der Freifüßer-Rudervereinigung und Tien-Wulps, sowie den freien Taurenseglern Schmüdow, dem Verein Berliner Jollenregler und dem Segelklub Fraternalitas gestellt. — Das Erscheinen aller Mitglieder sowie Interessenten erwünscht.

Zeuthener Dauerschwimmen am Sonntag.

Der Berliner Schwimmverein „Friesen 1895“ veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 4. August, sein diesjähriges Zeuthener Dauerschwimmen. Das Rennen dürfte dem bekannten Langstreckler Steinhauf nicht zu nehmen sein. Im Vorjahre konnte Steinhauf den im Jahre 1919 vom Reichspräsidenten Ebert gestifteten Ehrenpreis zum drittenmal und damit endgültig gewinnen. In der Damenklasse wird die Siegerin in Ruth Kunzler zu finden sein. Der Start erfolgt um 12 Uhr am Großensee, führt von dort durch den Großen Jag zum Zeuthener See, wo sich das Ziel beim Bootshaus des Berliner Ruderklub „Phönix“ befindet.

Sportfest in Friedrichshain

Am 3. und 4. August feiert die Freie Turnerschaft Friedrichshain ihr 25jähriges Bestehen, verbunden mit Bannerweihe. Um eine wichtige Demonstration für die freie Arbeiter-Turn- und Sport-lodge zu veranstalten, bitten die Arbeitersportler um Unterstützung durch die Berliner Vereine. Bahnfahrt bis Fichtengrund auf Sonntagsrückfahrkarte.

ZUM
Verfassungsfest
tag



Fahnenstoff
Fahnen-
stangen!

Herstellung von Fahnen
in allen Größen

Konsum-
Warenhäuser

S.: Oranienstraße 164/65 / N.: Brunnenstraße 138/90
Charlottenburg: Rosenstraße 4 / N.: Reinichen-
dorfer Straße 21 / O.: Franzfurter Allee 60

**SOMMER
WIRTSCHAFT**

Hochwertige Waren — enorm herabgesetzt!
Kaufhaus MAX GIESEN MOABIT
Turmstraße 42

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Wochenende - Auf! - Hinaus!

vorher:
Landsgemeindehaus

Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39

Paul Horsch

Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren erst. Firmen [R. 63]

Jeder Fahrer muss diese Platte besitzen

Die Internationale
Gesang der Völker
gesungen von Carlisle Littenstreich
Hilf der Deutschen Arbeiterorganisation

Homocord-Electro
MUSIKSCHALLPLATTEN

Wilhelm Vanselow
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen,
Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen,
Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle
R. 18] Berlin - Tegel, Berliner Straße 88
Tel. Amt Tegel 188

Fleisch Wurst

Willy Miething [R. 26]
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Friedrichshagener
Baugenossenschaft
E. 6. M. B. H.
Hoch- u. Tiefbau [R. 101]
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN - KLUTSTR. 8

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142 Hansa 645
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbandskegelbahnen vollst. renoviert

Für Bruchleiden

nur Bruchband
"Perfectiv"
unüberlöffelt!
Vollständiger Ver-
schluß der Bruch-
pforte

E. KRAUS
Bin. 5 14, Kommandantenstr. 55
Fernsprecher: Dönhoff 2911
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Geg. Verzeigung & Annonce 5%, Rabatt

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

**Bleck's Konfituren-
und Schokoladen-Großhandlung**
Größte Auswahl, beste Qualität, billigste Preise!
O: Weidenweg 34, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 308,
Warschauer Str. 33, C: Rosenthaler Str. 49, SO: Reichen-
berger Straße 39, Oranienstraße 205, S: Prinzenstraße 27.

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mazdanzlehre
R. 38 Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

**Konkurrenzlos! Zahlungs-
erleichterung**

Klappkamera
sehr stabil, Lederbalgen
in. Ia Aplanat 1:8 L Vario
6x9 16, 9x12 19,
Prima 9x12 Kamera,
Triebvorstellung, Rah-
mensucher mit Meyer-
Trioplan, 4,5 in Vario nur 47,50,- dito,
jedoch Doppelauszug mit dem erst-
klassigen Steinheil D-A. Unioctal 6,8
in Vario nur 50,-, Verlang. Sie Liste S
kostenfrei. Muster unserer Papiere 0,25.
Gegründet
im 1900 in
Chausseestraße 59. [B. 28]

Bandagist Lange
Krankenartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medizinische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und
Krankenkassen
Eigene Fabrikation
Fernruf: Humboldt 1904 [127]
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

**RESTAURANT
„MÜNZHOF“**
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 12 Uhr mittags Konzert

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E 3 Bin. - Neukölln E 3
Hobrechtstraße 59 - 60
Telephon: Neukölln 5157

**OPTIK - PHOTO
Battré** [B. 38]
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße - Telephon: Weißensee 284
Lieferant für alle Krankenkassen

Hiehold & Co., Buchdruckerei
Berlin SO 26 - Admiralstraße 29
Spezialität:
Kataloge - Broschüren - Zeitschriften
Vereinsdruckmaterial [B. 51]

Fleisch Wurst

Willy Hanka
Brunnenstraße 121-122
billig gut

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen - Cuxhaven A.-B.
Brunnenstr. 62 u. 111, Reinickendorfer Str. 47
Charlottenburg, Reichstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4
Täglich frische Fische, billigste Tagespreise
Ränderwaren u. Fischkonserven

Mercedes-Palast
Kino-Varieté
Neukölln, Hermannstraße

Feinbäckerei - Konditorei
Rich. Noack
Seestraße 116
Friedrichshagen
Friedrichstraße 81
Versandgeschäft [117]
Jeder Art Torten usw.

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 [B. 111]
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

STOLPER JUNGCHEN
VOLLFETTER CAMEMBERT

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael-
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514 [111]

Lorenz
Kaffee

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpfenleischstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für
Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.
Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kiehlholzstraße 360-67
Ständig großes Lager in Kiefern-, Stamm-,
Mittel- und Zopfbrettern, astreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1016 und 139 [106]
Preislisten fordern!

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Südring: 698 - 1058 - 2823

Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 [73]
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Zur kleinen
Gewerkschaftsbörse
Inh. Wwa. Krüger
R. 62] Engelufer 23

G. Brucklacher
Berlin S 42, Oranienstr. 43.
Spezialwerkzeuge

Trümpers Bierstuben
Flensburger Str. 3
Verkehrslokal der Partei, des Reichs-
banners und der Gewerkschaften.

E. ALISCH & CO.
Gegr. 1864 : S 14, Sebastianstr. 14
Blinddruck-Apparate - Kaffeemaschinen
Mineralwasser-Maschinen
Gaststätten - Einrichtungen

Lindow [R. 25]
Berlin N 65, Chaussee v. B. D. 1. Norden 1147
Eisenwaren

Gas-Apparate
jeder Art auf Teilzahlg. in 10 Monatsraten
zu een Beding. d. Berliner Städt. Gaswerke
Richard Luwe
Keibelstraße 12 [G. P. 68]
E 3 Königstadt 5403 E 2 Kupfergrab. 44

für
**Maurer
Töpfer
Glaser
Fliesenleger**

**Berufskleidung
u. Werkzeuge**
für Maurer, Dachdecker,
Zimmerer, Fliesenleger,
Töpfer, Stukkateure am
vorteilhaftesten im
Spezialhaus
Arthur Capelle,
C 54, Alte Schönhauser Str. 54
Z. Geschäft: Dirschenstr. 2
an der Jannowitzbrücke.
Katalog gratis.

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 30]
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

**Billigste Bezugsquelle für
Photoapparate**
Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 77 [B. 25]

**Swinemünder
Gesellschaftshaus**
Inhaber: A. KALLIES
Säle frei!

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Fromms Act

Farben - Beischlag
en gros Lychener Str. 115 en détail
Farben - Lacke
Tapeten - Linoleum
Eigene Linoleumlegerei

Kalter Kuß das beste Eis
in Schokolade
Achtet auf die aufgedruckten Preise
Weist Nachahmungen zurück

Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *
B. 43] Filialen in allen Stadtteilen